Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 17 (1991)
Heft: 10

Artikel: Erster europäischer Prostituiertenkongress : Huren wehren sich gemeinsam

Autor: Obrist, Brigitte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

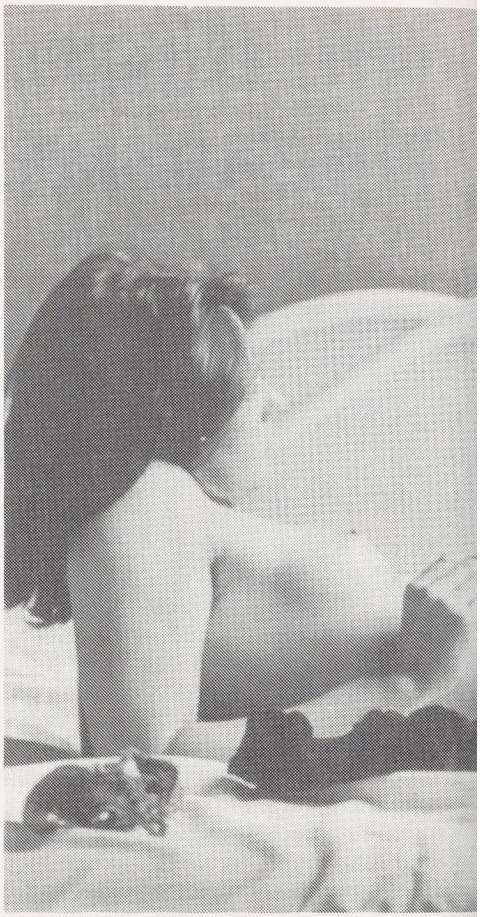
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Huren wehren sich



von Brigitte Obrist

Bereits seit einigen Jahren organisieren sich Frauen aus dem Sexgewerbe und wehren sich für ihre Rechte und für bessere Arbeitsbedingungen. Auch in mehreren Schweizer Städten sind Vereine wie Aspasie in Genf, XENIA in Bern und weitere Selbsthilfeorganisationen und Beratungsstellen gegründet worden. Erstmals fand nun vom 16. bis 18.Oktober dieses Jahres ein gesamteuropäischer Prostituiertenkongress in Frankfurt statt. Hauptziel des von der Selbsthilfegruppe "Huren wehren sich gemeinsam" organisierten Kongresses war die Anerkennung der Prostitution als Dienstleistungsberuf. Über die verschiedenen Themen, Diskussionen und Forderungen der Veranstaltung in Frankfurt berichtet eine Teilnehmerin.

Erschienen waren etwa 150 Prostituierte aus fast allen westeuropäischen Ländern. Aus Osteuropa waren die Tschechoslowakei, Litauen und Russland vertreten. Ausser Prostituierten und Strichern erschienen an die 200 SupporterInnen (SympathisantInnen, SozialarbeiterInnen), die für spezielle Workshops ausserhalb des Plenums vorgesehen waren. Für die Stricher gab's einen separaten Workshop "For boys only".
Die Kongressleitung setzte durch, dass die SupporterInnen bis zur Abschlusssitzung aus dem Plenum ausgeschlossen waren. Für einige Prostituierte war es klar, dass nach dem ewigen Ausgeschlossenwerden aus der Gesellschaft das Bedürfnis nach dem "mal unter sich sein" respektiert werden müsse. Für die SupporterInnen war es hingegen nicht einfach, einmal zu den Ausgeschlossenen zu gehören. Dass wir (Ex)Prostituierte unter uns waren, führte dazu, dass meist lebhaft und offen diskutiert wurde.

Legal, illegal, "inexistent"

Die Teilnehmerinnen stellten sich und – wenn vorhanden – die durch sie vertretenen Organisationen vor. Einige Länder verfügen nicht über Selbsthilfeorganisationen, wie beispielsweise Dänemark, Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, Litauen und Russland. In Spanien existiert eine Prostituiertenbewegung unter der Schirmherrschaft der Polizei. Aus Deutschland, Litauen und der Schweiz waren (Ex)Sexarbeiterinnen anwesend, die in nationalen Aids-Hilfe-Organisationen arbeiten.
Die russische Delegierte erschien erst am letzten Tag. Ihrem Bericht zufolge ist Prostitution in Russland nicht nur illegal, sondern offiziell gar nicht existent. Die Russinnen haben Angst vor der Legalisierung, weil sie befürchten, neben den hohen Schmiergeldern dann auch noch Steuern bezahlen zu müssen.
In allen andern vertretenen Ländern ist Prostitution legal, aber ihre Ausübung eingeschränkt. In Dänemark können Prostituierte aufgefordert werden, einer "legalen" Beschäftigung nachzugehen. Tun sie das nicht, setzt theoretisch die Strafverfolgung ein. Tun sie es nur teilweise, werden sie allerdings in Ruhe gelassen. Verboten ist in fast allen Ländern die Förderung der Prostitution. In gewissen Ländern bedeutet dies z.B., dass Bordelle oder ähnliche Einrichtungen verboten sind, oder durch das Verbot wird die Schaffung guter Arbeitsverhältnisse (Hygiene, Verfügbarkeit über Kondome usw.) verhindert. In Frankreich ist das Ansprechen von Kunden auf der Strasse strafbar. Es ist allerdings für Kunden nicht strafbar, eine Prostituierte anzusprechen. In Deutschland gibt es ein Werbeverbot, d.h. den Prostituierten selbst und Dritten ist es verboten in Wort, Bild oder Schrift für ihre Dienste zu werben.
In den meisten Ländern werden Prostituierte registriert, zum Teil mit Bild und Fingerabdrücken. Offizielle Pflichtuntersuchungen auf sexuell übertragbare Krankheiten gibt es nur

gemeinsam

in Deutschland, in Bayern sogar Pflichttests auf HIV, wo offiziell auch die Kunden von dieser Pflichtuntersuchung betroffen sind. Es ist jedoch kein Fall bekannt, wo ein Kunde tatsächlich gezwungen wurde, sich einem Test zu unterziehen.
In allen Ländern ausser in Dänemark leiden die Frauen unter Repressionen seitens der Polizeibehörden, die auch bestimmen, wie streng die jeweiligen gesetzlichen Verordnungen eingehalten werden müssen.

Beruf Hure

In Vorträgen wurden zwei Modelle "Beruf Hure", ein deutsches und ein holländisches, vorgestellt. Beide gingen davon aus, dass sexuelle Dienstleistungen gesetzlich andern Dienstleistungen gleichgestellt werden sollen. Die mündliche Vereinbarung zwischen der Prostituierten und ihrem Kunden soll ein rechtsgültiger Vertrag sein. Ausstehender Lohn muss einklagbar werden. Die Anerkennung als "normaler" Dienstleistungsberuf würde bedeuten, dass die Verbote zur Förderung der Prostitution und der Werbung für Prostitution verschwinden müssten. Weiter würde die Berufsanerkennung den Eintritt in Sozial-, Kranken- und Rentenversicherungen ermöglichen, was bis heute in vielen Ländern noch nicht der Fall ist. Die Holländerinnen forderten in ihrem Modell unter anderem, dass die Polizei zusammen mit den Prostituierten ein Konzept zu deren Schutz ausarbeiten würde, statt sie zu schikanieren. Staatliche Gelder sollten gemäss dem Modell zur Unterstützung der Emanzipation von Huren, anstatt für caritative Hilfsdienste an ihnen verwendet werden.
Das deutsche Modell sah drei Beispiele für die konkrete Ausübung des Berufs Hure vor.
1. Die selbständige Unternehmerin, die dem Gewerberecht unterliegt.
2. Die Subunternehmerin, welche einen Vertrag mit einer Vermittlungsagentur hat, aber ansonsten selbständig arbeitet.
3. Die abhängig beschäftigte Lohnarbeiterin, welche Angestellte in einem Club oder einer Bar ist und dieselben Rechte hat wie irgendeine Arbeitnehmerin.
Die kulturelle und soziale Situation ist in allen Ländern Europas so verschieden, dass es kein Modell gibt, das auf alle Länder anwendbar wäre. Wie aus der Diskussion hervorging, sind sich auch nicht alle Prostituierten einig, die eine oder andere Arbeitsform als die "Richtige" anzusehen. Doch es entstand der Wunsch, dass alle Formen der Prostitution (ausser Kinderprostitution) möglich sein sollten, also das Anschaffen sowohl auf der Strasse, wie im Fenster oder Massagesalon. Einig war frau sich darüber, dass das Gewerbe als solches anerkannt, geschützt und mit all jenen Rechten ausgestattet sein sollte wie irgend ein anderer Dienstleistungszweig. Insbesondere sollte es möglich sein, Neueinsteigerinnen eine Art Ausbildung anbieten zu können oder sogar zur Auflage zu machen. Momentan wäre das in den meisten Ländern "Förderung der Prostitution" und somit strafbar. Heiss wurde die Diskussion über Gewerkschaften und Preispolitik. Während die einen Frauen eine stabile Preispolitik wichtig finden, waren die andern der Ansicht, jede müsse das Recht haben, ihre Preise selber festzulegen.

Feminismus als Bedrohung?

Prostitution und Diskriminierung von Prostituierten – funktional fürs Patriarchat war das Thema des Referates

von Christiane Tillner, welches die Gemüter aufwühlte. Wie auch die Ehe ist Prostitution eine Institution der Männergesellschaft, die als eine der tragenden Säulen des Partiarchats die (Zwangs)Heterosexualität und das Verfügungsrecht von Männern über Frauen sichert. Die Prostituierte bringt das Geschlechterverhältnis beruflich auf den Punkt: Sie bestätigt durch den Verkauf sexueller Handlungen den Besitzanspruch des Mannes auf "seine" (Ehe)Frau. Gleichzeitig stellt sie, die mit vielen Männern verkehrt, diesen Anspruch in Frage. Damit diese Tatsache nicht ins Bewusstsein dringt, müssen Prostituierte diskriminiert, als unmoralisch und würdelos stigmatisiert werden. Anstatt die Prostituierte zu diskriminieren, als "Verräterin der Frauenbewegung" zu verachten, gilt es, Prostitution als Institution des Patriarchats zu überwinden. Gerade als Feministinnen müssen Frauen die Forderungen der Huren-Bewegung unterstützen. Die Anerkennung des Berufs Prostituierte ist ein Beitrag im Interesse *aller* Frauen, ihres Rechts auf Selbstbestimmung: Indem das Gegensatzpaar "Heilige – Hure" gegenstandslos wird, verliert es seine Funktion.
Die Reaktionen auf diesen Vortrag waren unterschiedlich. Die einen Prostituierten verstehen sich als Feministinnen, während die andern im Feminismus eine Bedrohung ihrer Existenz sehen. Dies hängt damit zusammen, dass viele mit Feministinnen die Erfahrung gemacht haben, dass diese die Prostituierten zum Aussteigen bewegen wollten. Die Kluft zwischen Prostituierten und Feministinnen konnte am Kongress nicht überwunden werden, jedoch sind sich beide Seiten etwas näher gekommen.

Prostitution und Familienleben

Viele der anwesenden (Ex)Sexarbeiterinnen waren Mütter. Das Recht auf Familie und Mutterschaft wird Prostituierten von der Gesellschaft und oft auch vom Staat verwehrt. Vielen werden die Kinder einfach deshalb weggenommen, weil die Mutter einem "unsittlichen" Gewerbe nachgeht. Eine Frau erzählte, dass ihre Tochter in der Schule ausgefragt wurde, ob sie denn zu Hause genügend zu Essen bekäme, als es publik wurde, dass ihre Mutter Prostituierte ist. Wie frau den Kindern erklärt, dass sie anschafft, ist ein weiteres Problem, dass sich oft stellt. Häufig fühlen sich die Frauen schuldig und haben ihren Kindern gegenüber ein schlechtes Gewissen. So hat beispielsweise eine Frau ihre Tochter mit 15 über ihren Beruf aufklären wollen, worauf diese nur gemeint habe: "Mami, für wie dumm hältst du mich. Das weiss ich schon lange." Oft ist es nicht nur die Angst vor der Reaktion der Kinder, sondern auch die Angst, sie könnten es von andern erfahren. Die meisten Frauen möchten eigentlich nicht, dass ihre Töchter diesen Beruf einmal ergreifen werden und halten ihre Kinder vom Milieu fern. Eine Frau aber sagte, sie sei stolz darauf, Hure gewesen zu sein, und sie hätte nichts dagegen einzuwenden, wenn ihre Tochter einmal denselben Beruf ergreifen würde. Am Kongress stand übrigens ein Kinderbetreuungsdienst zur Verfügung, der von zahlreichen Frauen benutzt wurde. Neben all den zusätzlichen Schwierigkeiten dieses Doppellebens haben Prostituierte grundsätzlich dasselbe Problem wie viele berufstätige Frauen mit Familie, nämlich die Doppelbelastung von Beruf und Haushalt und/oder Kinder.

Repression durch Aids

HIV/Aids war ein Thema, das – wie sich im Erfahrungsaustausch zeigte – von den Frauen weniger als Krankheitsbedrohung denn als Mittel zur Diskriminierung und Stigmatisierung wahrgenommen wird. Forderungen nach anonymen Teststellen und speziell auf die Bedürfnisse der Prostituierten abgestimmte Gesundheitszentren kamen aus fast allen Ländern. HIV- positive Prostituierte fühlen sich oft alleingelassen und getrauen sich nicht, staatliche Beratungsangebote zu benützen. Prostituierte infizieren sich meist nicht bei ihren Kunden, sondern wenn, dann bei ihrem Freund. Ausser in Russland und Litauen sind für die Frauen Kondome gut erhältlich. Vom Kongress wurde die Abschaffung der Pflichtuntersuchungen für sexuell übertragbare Krankheiten und HIV gefordert, da sie nicht der Prävention dienen, sondern lediglich eine Schikane gegenüber Prostituierten sind. Keine Prostituierte verweigert einem Kunden das Kondom. Die meisten leben privat in monogamen Beziehungen. Trotzdem werden sie in allen europäischen Ländern als "Risikogruppe" angesehen und behandelt. Nur wenige Länder waren bis anhin bereit, Prostituierte als Präservativspezialistinnen anzusehen und sie in die Aidsprävention miteinzubeziehen.
Der Vortrag "Menschenwürde und Forschung" von Ruth Morgan-Thomas zeigte auf, wie Prostituierte für die (Aids)-Forschung missbraucht werden. Beispielsweise stellte die Kenianische Delegation an einem internationalen Wissenschaftskongress fest, dass sie über keinerlei Forschungsarbeiten im Bereich Aids verfügte. Darum starteten sie nach ihrer Rückkehr ein Projekt, das zum Ziel hatte, die Tauglichkeit des Kondoms für die Prävention zu testen. Dazu wurden je 28 Frauen ausgewählt. Die eine Gruppe sollte mit Präservativ anschaffen, die andere ohne. Von denen, die mit Gummi gearbeitet hatten, war keine infiziert, von den andern 28 waren 14 nach dem Testlauf HIV-positiv. Auch in andern Ländern werden Prostituierte als Versuchsobjekte missbraucht. Die Referentin plädierte dafür, dass die Hurenbewegungen in den verschiedenen Ländern versuchen sollten, Einfluss auf diesbezügliche Forschungen zu nehmen. Am Kongress wurde eine Resolution verabschiedet, wonach die Prostituierten sich in Zukunft weigern sollten, bei solchen Projekten mitzumachen, bei denen sie missbraucht werden können.
Was den "Randgruppen" in Europa blühen kann, illustrierte ein Vortrag von Annemiek Onstenk aus Brüssel. Für die Sicherheitspolitik in der "Festung Europa" ist ein internationales Informationssystem vorgesehen. Bereits heute werden allen EG-Polizeikräften zugängliche Daten über sogenannt unerwünschte Personen wie MigrantInnen, DrogenkonsumentInnen, Homosexuelle, HIV-Positive und Aidskranke gesammelt. Solange Prostitution nicht ein anerkannter Beruf ist, was eine legale Basis für Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigungen im Ausland wäre, laufen alle Huren beim Überqueren von Grenzen Gefahr, als unerwünschte Ausländerinnen behandelt zu werden.
Am letzten Abend fand in der Frankfurter Music-Hall ein Hurenball statt. Etwa 1200 BesucherInnen nahmen an dieser öffentlichen Benefizveranstaltung teil, mit deren Erlös der Kongress teilweise finanziert wurde.

Brigitte Obrist

28-jährig, arbeitet als Prostituierte und als Projektexpertin fürs Sexgewerbe bei der Aidshilfe Schweiz. Sie ist zudem Aktivmitglied beim Verein XENIA.